



Leitartikel von Walter Herzog



Walter Herzog

FRICKTAL/SCHWEIZ. Windstill ist es dann, wenn kein Lüftchen weht und sich kein Blatt bewegt; alles scheint ruhig und still zu stehen.

Ganz anders ist es jedoch im Moment in unserer Welt: Die Corona-Pandemie ist noch nicht ganz überstanden. Ein russischer Angriffskrieg ist in der Ukraine und somit in Europa im Gange. Die Energie wird aus diesem Grund knapp und teuer, Vorbereitungen für den Umgang mit einer Mangelange im Winter müssen getroffen werden. Mit den steigenden Energiepreisen steigt auch die Teuerung in Europa auf seit Jahrzehnten ungewohnte 10 Prozent. Stürmische Zeiten also!

Auch in der Schweiz sind die Auswirkungen gross. Sie sind jedoch, auch wenn die Energiepreise aufs Portemonnaie drücken, weniger heftig. Die Arbeitslosigkeit ist mit 2 Prozent erfreulich niedrig, so wie schon

lange nicht mehr. Zwar steigen auch die Inflation und die Zinsen, doch die Teuerung erreicht mit rund 3 Prozent noch keinen Extremwert.

Grosse Probleme bereitet den Unternehmen aktuell, neben der Versorgung mit Energie, die Lieferengpässe bei den Waren. Das globale «Warenhaus» funktioniert nicht mehr wie gewohnt, Lieferketten sind unterbrochen oder haben Verzögerung.

Doch wir wissen, unsere Wirtschaft, unser Gewerbe sind sehr anpassungsfähig. Daher dürfen wir davon ausgehen, dass sich dies über kurz oder lang wieder einpendeln wird. Ein anderes Thema wird uns möglicherweise länger beschäftigen: Der ausgeprägte Fachkräftemangel.

Zwar scheinen für die Angestellten eine niedrige Arbeitslosigkeit und ein Arbeitsmarkt, der Arbeitskräfte sucht, auf den ersten Blick erfreulich. Wenn man den passenden Beruf, die adäquate Ausbildung hat, ist man gesucht. Man ist begehrt, möglicherweise steigt dadurch auch die Verantwortung und der Lohn.

Doch den Unternehmen bereitet der ausgeprägte Arbeitskräftemangel grosse Probleme. Dies kann dazu führen, dass die Produktion der Unternehmen zurückgeht. Mit negativen Folgen nicht nur für das Unter-

nehmen oder die Organisationen, sondern längerfristig für die ganze Gesellschaft.

Doch was können wir dagegen unternehmen? Ich denke wir benötigen zum einen genügend richtig ausgebildete und arbeitswillige Menschen und zum anderen möglichst automatisierte und digitalisierte Abläufe.

Dabei bedeutet «richtig ausgebildet» einerseits, dass wir jene Fähigkeiten haben und erlernen, welche unsere Wirtschaft und Gesellschaft heute und morgen effektiv benötigt. Andererseits müssen genügend und gute Möglichkeiten existieren, wo diese Fähigkeiten sowohl im jungen, wie auch im höheren Alter erworben werden können. Hier sind die Ausbildungsstätten, aber auch das Gewerbe und die Industrie, gefordert. Und Drittens, damit wir genügend dieser richtig ausgebildeten Arbeitskräfte haben, müssen diese auch gerne arbeiten wollen und bei Bedarf (und natürlich freiwillig) auch länger im Arbeitsprozess aktiv bleiben.

Ein für die Zukunft ganz enorm wichtiger Punkt ist viertens die Automatisierung und Digitalisierung. Jedes Unternehmen, jede Organisation, vor allem, wenn sie trotz allen Anstrengungen nicht genügend Arbeitskräfte findet, kann seine Leistungen nur dann weiterhin in erforderlichem Umfang und

hoher Qualität erbringen, wenn die Abläufe noch automatisierter und digitalisierter sind. Gewiss, dieser Prozess der Automatisierung und Digitalisierung ist seit vielen Jahren im Gange. Er muss sich jedoch, vor allem bei anhaltendem Fachkräftemangel, deutlich beschleunigen.

Die Empfehlung an alle Gewerbetreibenden und Unternehmer, noch konsequenter in Ausbildung und Weiterbildung zu investieren, Abläufe noch stärker zu automatisieren und die Prozesse wo immer möglich und sinnvoll zu digitalisieren, dürfte nicht falsch sein.

Für alle Arbeitenden gilt demgegenüber die Schlussfolgerung, sich richtig und gut auszubilden, sich weiterzubilden, mit Freude zu arbeiten und die digitalen Möglichkeiten unbedingt als Chancen zu nutzen.

Wer dabei jederzeit einen kühlen Kopf bewahrt, eine positive Einstellung hat und versucht, intelligente Entscheidungen zu treffen, hat zudem die besten Voraussetzungen, um auch die aktuell stürmischen Zeiten erfolgreich zu bewältigen.

Nach der Ruhe kommt der Sturm, heisst es – aber nach dem Sturm kommt irgendwann auch wieder die Ruhe.

Vorwärtskommen in schwierigen Zeiten

Die Mobilität auf dem Prüfstand

Im Autoland Schweiz ist die E-Mobilität weiter auf dem Vormarsch. Was heisst das in Zeiten von Klimakrise und gleichzeitig möglicher Strommangellage?

Ronny Wittenwiler

1886 gilt als Geburtsstunde des Autos. Benz Patent-Motorwagen Nummer 1 lautete der Name des ersten von Carl Benz erbauten Automobils mit Verbrennungsmotor. Bei der ersten öffentlichen und per Zeitungsartikel dokumentierten Ausfahrt am 3. Juli 1886 auf der Ringstrasse in Mannheim lief Benz' Sohn Eugen mit einer Flasche Benzin nebenher, «um nachzuschütten, wenn das Benzin zu Ende geht.» (Quelle: Wikipedia)

E-Mobilität

Bald 140 Jahre später sind die Möglichkeiten vielfältiger geworden, nicht bloss der Verbrennungsmotor bringt den Autofahrer heute vorwärts. Stichwort: E-Mobilität. Die Elektrifizierung von Personen- und Lieferwagen schreitet voran. Gemäss der Vereinigung «Auto Schweiz» war 2021 mit 22,5 Prozent Marktanteil der Steckerfahrzeuge (Elektroautos und Plug-in-Hybride) fast jeder vierte neue Personenwagen über das Stromnetz aufladbar. «Für das weitere Wachstum der Elektromobilität braucht es nun einen zügigen Ausbau der Ladeinfrastruktur und eine sichere, zuverlässige Versorgung mit CO2-armem Strom», hielt «Auto Schweiz» fest. Und während im ersten Quartal 2022 der Anteil an neu zugelassenen Steckerfahrzeugen auf 25,5 Prozent angewachsen ist, soll dieser Anteil bis 2025 auf fünfzig Prozent ansteigen – so das Ziel der sogenannten «Roadmap Elektromobilität 2025».

Das ist die Roadmap

Die «Roadmap Elektromobilität» ist eine Plattform zur Vernetzung von Akteuren aus Wirtschaft und öffentlicher Hand, die gemeinsam die Entwicklung im Bereich der Elektromobilität fördern. Am 16. Mai haben sich 56 Organisationen im Rahmen einer nächsten Etappe dazu verpflichtet, bis 2025 nebst den fünfzig Prozent Marktanteil bei neu zugelassenen Steckerfahrzeugen auch 20 000 allgemein zugängliche Ladestationen zu erreichen (im September dieses Jahres waren es 8540 solcher Ladestationen). «Ob die Schweiz ihre Klimaziele erreicht, hängt nicht zuletzt



Anzapfen ans Netz: E-Mobilität ist weiter auf dem Vormarsch.

Foto: pixello

vom raschen Erfolg der Elektromobilität ab», so die Verantwortlichen der Roadmap.

Argumente fürs Klima

«Die Elektromobilität ist der Schlüssel, um einerseits die Treibhausgasemissionen im Strassenverkehr und andererseits den Energieverbrauch zu reduzieren.» Das halten auch Christoph Schreyer und Delphine Morlier (beide Bundesamt für Energie) in einer Publikation vom 25. Oktober fest («Die Volkswirtschaft»). So würden Elektroautos gegenüber Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor mehr als 60 Prozent Energie einsparen. «Zudem können die CO2-Emissionen wegen des mehrheitlich erneuerbaren Schweizer Strommix um über 50 Prozent reduziert werden. Dies gilt selbst dann, wenn man die im Vergleich zu Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor derzeit noch höheren Herstellungsemissionen von Elektroautos und den Gebrauch von

fossil erzeugtem Importstrom berücksichtigt.»

Droht das Netz zu überlasten?

Auch der Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen VSE unterzeichnete die Roadmap 2025. Die Elektrifizierung des Verkehrs sei eine Notwendigkeit, möchte die Schweiz bis 2050 ihre CO2-Emissionen auf netto null senken. Gleichzeitig hielt der VSE aber fest: Die rasante Zunahme an Elektroautos und der Ausbau an Ladestationen stelle das Schweizer Stromnetz in Zukunft erst recht vor grosse Herausforderungen. Hänge eine Mehrheit der Elektroautos gleichzeitig am Netz, drohe dieses zu überlasten. «Die Ladevorgänge müssen zwingend netzdienlich gestaltet werden, damit das System und damit die Stromversorgung allzeit stabil bleiben», so Michael Paulus, Bereichsleiter Netze und Berufsbildung beim VSE.

Stichwort: Strommangellage

Noch im September 2022 hielt «Auto Schweiz» fest, die «derzeitigen Diskussionen über eine drohende Strommangellage haben bislang keinen Einfluss auf den Schweizer Markt für neue Personenwagen». Mit 21,6 Prozent kamen die über das Stromnetz aufladbaren Steckerfahrzeuge im August auf einen ähnlich grossen Marktanteil wie im bisherigen Jahresverlauf (24,2 Prozent). Allerdings sagte der Präsident von «Auto Schweiz», Albert Röstli, in derselben Mitteilung: Die «Diskussionen und Planspiele» rund um eine mögliche Strommangellage im kommenden Winter seien Gift für die weitere Marktentwicklung der Elektromobilität. Er findet: «Sparmassnahmen sollten nicht zuerst diejenigen treffen, die in den letzten Jahren als Pioniere vorangegangen sind und ein CO2-effizientes Elektroauto gekauft haben.» Zudem sei der Verkehr systemrelevant für die Gesellschaft, sagt Röstli, dies sei ihm in einer

Antwort auf seine parlamentarische Anfrage auch vom Bundesrat bestätigt worden: «Bei möglichen Interventionsmassnahmen bei der Stromversorgung will der Bundesrat der Bedeutung der Mobilität Rechnung tragen.»

Am 3. Juli 1886 lief Carl Benz' Sohn Eugen mit einer Flasche Benzin nebenher, «um nachzuschütten, wenn das Benzin zu Ende geht.» Heute sind die Herausforderungen anders gelagert. Noch immer aber will man vor allem eines: vorwärtskommen.

*«Die Volkswirtschaft» ist ein wirtschaftspolitisches Magazin, das auf Deutsch und Französisch erscheint. Herausgeberin ist das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). Die Autorinnen und Autoren kommen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung, internationalen Organisationen und Zivilgesellschaft.
www.roadmap-elektromobilitaet.ch
www.auto.swiss
www.dievolkswirtschaft.ch*

Ein kluges Geschenk mit Fricktaler Herz!

Für 3 Monate
Für 6 Monate
Für 12 Monate

+ 1 Monat als Geschenk –
profitieren Sie von unserem
Weihnachtsangebot
bis 24. Dezember 2022

Dienstags, donnerstags, freitags im Briefkasten
und digital immer aktuell auf www.nfz.ch

Die Neue Fricktaler Zeitung Digital und/oder Print:
061 835 00 00 | abo@nfz.ch | www.nfz.ch

Wir sind Fricktal.

NEUE FRICKTALER ZEITUNG

Krisen sind auch Chancen, Antrieb zu Neuem

Gespräch mit FiBL-Direktor Knut Schmidtke zum Strommangel

Die Situation mit dem knappen werdenden Strom bietet für das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL auch Gelegenheit, neue Wege zu begehen. Nächstes Jahr hofft das FiBL, in Frick ein Pilotprojekt mit einer Agri-Photovoltaik-Anlage über einer Kulturanlage starten zu können.

Susanne Hörth

FRICK. Das FiBL ist wie alle Forschungsinstitute Bestandteil der Gesellschaft, und somit auch von all den Abläufen rund um den möglichen Energie-Engpass betroffen, betont FiBL-Direktor Knut Schmidtke. Und: «Die Situation, die wir jetzt haben, ist ganz wesentlich induziert durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. Eine Situation, die uns alle stark betrifft und die uns auch deutlich macht, dass wir längst nicht so abgesichert sind, wie wir es eigentlich alle über viele Jahre gedacht haben.» Nun habe sich gezeigt, wie fragil das System sei. Eine Fragilität mit unterschiedlichen Ursachen. Einerseits der Krieg und dadurch etwa den Ausfall der Erdgas-Versorgung. Gefordert sei andererseits jetzt die kurzfristige Erschliessung von neuen Energien. «Europa ist abhängig von gewissen Importen, dazu gehört auch Strom.» Die Schweiz könne glücklich sein, dass ein Grossteil der Energie durch Wasserkraft gewonnen werde. Hierbei müsse aber auch immer berücksichtigt werden, wie klimaabhängig alle seien. «Auch darüber müssen wir uns Gedanken machen.»

Für Knut Schmidtke ist trotz der unbestritten schwierigen Situation in Bezug auf den drohenden Stromengpass ganz klar: «Jede Krise führt auch dazu, dass wir bestimmte Dinge neu überdenken müssen.» Für den Bereich Energiesektor, und hier sei auch das FiBL mit an Bord, heisse es nun: «Wir müssen versuchen, die Stromerzeugung so weit möglich nicht nur auf regenerative Energien, sondern auch auf Regionalität umzustellen.»

Bei der Landwirtschaft müsse dabei der Biolandbau eine Vorreiterrolle übernehmen, ist Schmidtke überzeugt. Er spricht etwa Photovoltaikanlagen auf Wirtschaftsgebäuden an, mit denen jeder Betrieb einen Teil des eigenen Strombedarfs decken kann. Er führt auch die anfallenden Reststoffe aus der Landwirtschaft auf – Wirtschaftsdüngemittel, Gülle und Stallmist – die energetisch über eine Biogasanlage regional verwertet werden können.



Knut Schmidtke nimmt sich zusammen mit dem FiBL-Team den Herausforderungen der Zukunft an.

Foto: Susanne Hörth

Pilotanlage im FiBL geplant

Photovoltaikanlagen nicht nur auf Gebäuden, sondern in Teilen auch über landwirtschaftlichen Nutzflächen zu installieren, ist ein neues Gebiet, mit welchem sich das FiBL ebenfalls auseinandersetzt. «Wir haben jetzt schon in den Obstbauanlagen eine Überdachung zum Schutz vor Hagel und für den Witterungsschutz im Einsatz. Diese könnten wir umbauen mit Agri-PV bestücken, dann hätten wir einen Doppelnutzen. Energiegewinnung und Schutz für die Kulturen.» Eine Ertragssteigerung durch eine gezielte Kombination von Witterungsschutz und den Auswirkungen wisse. «Dazu brauchen wir Forschung und Entwicklung.» Am FiBL in Frick plant man, ab nächstem Jahr eine solche Agri-PV-Pilotanlage aufzubauen. Nicht nur um Strom damit zu gewinnen. «Mit den Klimaveränderungen verbunden sind ja auch in kurzer Zeit sehr grosse Niederschlagsmengen. In anderen Zeiten fehlt dann Wasser. Wir wollen das über die PV-Dächer anfallende Regenwasser auffangen,

speichern und in der trockenen Zeit zur Bewässerung der Kulturen einsetzen», zeigt Schmidtke einen weiteren Vorteil auf. Der Einsatz von solchen Agri-PV-Anlagen in der Landwirtschaft bei uns ist etwas Neues, Ungewohntes. Schmidtke weiss daher auch, dass es hierzu auch die Gesellschaft braucht, die das nachvollziehen kann.

Interne Abläufe überdacht

«Wir haben bereits im Sommer – intern Energiebrücke genannt – damit begonnen zu überlegen, was das FiBL aus eigener Hand tun kann, um weniger Energie zu verbrauchen.» Unter anderem, so Knut Schmidtke, würden Studierende während der kalten Jahresmonate aus dem viel Energie verbrauchenden Studenten-Heim ausziehen und in anderen Wohnungen untergebracht. Die schlecht gedämmten Räume halte man dann lediglich frostfrei. Auch Flure und Veranstaltungsräume werden nur aufgeheizt, wenn sie gebraucht werden. «Wir haben von vornherein schon Verträge abgeschlossen, damit unsere Pelletheizungen im Winter über genügend Holz verfügen.» Bei der Forschung würden unter anderem bestimmte Versuche statt in drei, nur in einer Klimakammer stattfinden. Wobei es auch Forschungsbereiche

gebe, bei denen nicht eingespart werden kann.

Stolz ist Direktor Knut Schmidtke auf die rund 300 Mitarbeitenden am FiBL. Gemeinsam habe man überlegt, wo was getan werden könne, um dem Energieengpass entgegenzuwirken. «Bei der Raumtemperatur haben wir einen Kompromiss geschlossen und uns auf 20 Grad geeinigt.» Erstmals wird das Forschungsinstitut während zweier Wochen über die Festtage geschlossen, dann wird nur ein Kernbereich aufgeheizt. «Wir sind gut gewappnet», so der FiBL-Direktor. «Wir packen das gemeinsam an.»

Im Umbau vieles an PV realisiert

Bereits vor 20 Jahren wurde beim FiBL eine PV-Anlage installiert, die auch heute noch in Betrieb ist. Beim Campus Umbau in den vergangenen Jahren wurde zusätzlich viel an Photovoltaik realisiert. Aktuell werden am Institut ca. 680 000 kWh pro Jahr verbraucht. «Wir werden in diesem Jahr wahrscheinlich 25 Prozent unseres Strombedarfs selbst erzeugen», so Schmidtke. Ziel sei es, durch noch mehr PV-Anlagen deutlich mehr als 50 Prozent des eigenen Verbrauchs zu erzeugen.

Nach wie vor muss aber Strom eingekauft werden. Dazu Knut Schmidtke:

«Wir mussten einen neuen Vertrag abschliessen, der uns schmerzlich trifft. Wir müssen sechs- bis achtmal mehr bezahlen als bisher. 400 000 Franken Energiekosten bei einem Umsatzvolumen von 35 Millionen Franken. Das müssen wir irgendwo einsparen.» Und: «Je mehr Strom wir selbst erzeugen, desto weniger sind wir von anderen abhängig. Deshalb ist das eine Strategie, die wir weiterverfolgen wollen.»

Beim Umbau wurde das Heizsystem von Öl auf Pellet umgestellt. Zum Einsatz kommt zudem Geothermie (Erdwärme). Der CO₂-Abdruck des Institutes konnte so um zirka 90 Prozent reduziert werden.

«Ich bin froh, dass sich unser Institut schon vor vielen Jahren auf den Weg gemacht hat, um sich auch hinsichtlich der Energie besser aufzustellen», betont Direktor Knut Schmidtke. «Wir wollen versuchen, die Arbeit bei uns in den nächsten zwei bis drei Jahren klimaneutral zu stellen.» Er weiss, dass das ein hoher Anspruch ist. «Wir können nicht glaubwürdig nach aussen auftreten, wenn wir die Klimaneutralität nicht anstreben.» Das FiBL stellt sich den Herausforderungen auch in dieser schwierigen Zeit und will damit seiner Vorreiterrolle weiterhin gerecht werden.

Geschenkgutscheine von GEWERBE REGION FRICK-LAUFENBURG

Das ideale Geschenk für jeden Anlass!



GEWERBE REGION FRICK-LAUFENBURG
geref.ch

Ein Geschenkgutschein von GEWERBE REGION FRICK-LAUFENBURG – daran haben garantiert alle Freude! Die Gutscheine können bei **mehr als 180 Geschäften und Dienstleistern in den Regionen Frick und Laufenburg eingelöst werden.**

Gutscheine können an folgenden **Verkaufsstellen** gekauft werden: Frick: Raiffeisenbank Regio Frick, Bäckerei Kunz, Coop-Kiosk, Migros-Kundendienst. Gipf-Oberfrick: Hinden Eisenwaren, Bäckerei Kunz. Laufenburg: Leuenberger AG, Whirlpool- & Pflanzenwelt.

Mit dem Kauf unserer Gutscheine unterstützen Sie zusätzlich das lokale Gewerbe! Lokal einkaufen & profitieren:

- kurze Anfahrtswege
- persönliche Beratung
- Arbeitsplätze & Lehrstellen in der Region!



verkauf-dienstleistungen.ch

GEWERBE vor Ort – die Gewerbeausstellung vom 15. – 17. Sept. 2023 in Frick. www.gewerbe-vor-ort.ch

GEWERBE vor Ort
Frick, 15. – 17. Sept. 2023

Machen Sie den Ruhestand zur besten Zeit Ihres Lebens.

Die Zeit vergeht rasend schnell. Eben erst die 30 gefeiert, schon blickt man auf 40, 50 oder 60 Jahre seines Lebens zurück. Mit einer frühzeitigen Planung sorgen Sie dafür, dass Sie auch im Alter den gewohnten Lebensstandard halten können. Von den ersten Ideen bis zum konkreten Plan, wir begleiten Sie durch alle Stationen der Pensionsplanung.

Gerne zeigen wir Ihnen auf:

- wie Sie Ihre persönliche Wünsche, Pläne und Ziele erreichen können
- wie sich Ihr Einkommen nach der Pensionierung zusammensetzt
- wie sich Ihr Vermögen entwickelt
- ob eine Amortisation Ihrer Hypothek sinnvoll ist
- ob eine frühzeitige Pensionierung denkbar ist
- welche Auswirkungen der Bezug einer Pensionskassenrente bzw. eines Pensionskassenbezugs hat
- auf welche Staffelung Sie bei der Auszahlung von Vorsorgeleistungen achten sollten
- welche Steueroptimierungsmöglichkeiten realisierbar sind
- welche Entscheidungen wann getroffen werden müssen

Je früher Sie wichtige Entscheidungen zu Ihrer Pension treffen, desto entspannter wird Ihr dritter Lebensabschnitt – denn eine gute Planung ist die halbe Miete.

Unser Ziel ist es, eine individuell auf Sie zugeschnittene Lösung zu finden. Dazu analysieren wir zunächst Ihre Finanzlage, sprechen über Ihre Bedürfnisse und ermitteln Ihre voraussichtlichen Ausgaben. Aus diesen Angaben entwerfen wir verschiedene in Frage kommende Lösungsstrategien. Unsere Kundenberater von der Raiffeisenbank Wegenstettertal unterstützen Sie gerne dabei, die passende Lösung auszuwählen, und gestalten anschliessend einen Massnahmenplan zu deren Umsetzung.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Ganz nach unserem Motto: «Im Tal, fürs Tal.»

Tobias Catalano, Direktwahl 061 855 90 33
Leiter Kreditberatung und Mitglied der Bankleitung



Tobias Catalano (Leiter Kreditberatung und Mitglied der Bankleitung) und Markus Haefliger (Vorsitzender der Bankleitung).

Raiffeisenbank Wegenstettertal Genossenschaft
Haldengasse 1 | 4314 Zeiningen | Tel. +41 61 855 90 20
wegenstettertal@raiffeisen.ch | www.raiffeisenbank.ch/wegenstettertal

RAIFFEISEN
WEGENSTETTERTAL
Im Tal, fürs Tal.

IMMOBILIEN

STELLEN

**MAYA**
Umzüge AG
In- und Ausland
► Transporte ► Möbellift
► Räumungen ► Möbellager
► Endreinigungen
Telefon 061 871 09 23 / 076 384 09 23
www.maya-umzuege.ch

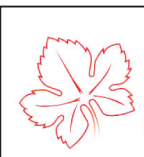
Zu kaufen gesucht Kantone AG, SO, LU
Ein-/Zweifamilienhaus
auch renovationsbedürftig.
Übergabetermin zwischen 2022 und 2026 möglich.
Telefon 079 432 67 37*

**DACHSERVICE**
Kontrolliert, Repariert, Erneuert
THOMAS GERTISER AG
Bedachungen / Fassadenbau
5082 Kaisten, 079 334 77 05

**MANGOLD**
HOLZBAU



HAUSBESICHTIGUNG
Samstag, 10. Dez. 2022
10.00 - 14.00 Uhr
Efeweg 5
4323 Wallbach
Besuchen Sie unsere Hausbesichtigung und werfen Sie einen Blick in ein fertiggestelltes PM-Haus.
Dieses Einfamilienhaus mit 6.5 Zimmern steht nicht zum Verkauf, gerne zeigen wir es jedoch Interessierten, welche ebenfalls bauen möchten. Wir freuen uns auf Sie.
www.pm-holzbau.ch

**Kaisten**
unser Dorf

Kaisten ist eine attraktive, wachsende Gemeinde im Fricktal mit knapp 2'900 Einwohnern. Zur Ergänzung des Teams der Abteilung Bau und Planung (Bereich Hausdienst) suchen wir eine/n verantwortungsbewusste/n und zuverlässige/n

Fachfrau/Fachmann Betriebsunterhalt EFZ Hausdienst (100 %)
per 1. März 2023 oder nach Vereinbarung

Ihr neuer Job

- Reinigung und Unterhalt der öffentlichen Gebäude inklusive Dreifachsporthalle
- Grundreinigung während den Schulferien
- Stellvertretung der Leitung Hauswartungen
- Pflege der Grün- und Aussenanlagen
- Pflege und Unterhalt der Haustechnik
- Ausführung von kleineren Reparaturarbeiten

Das bringen Sie mit

- Abgeschlossene Ausbildung zum Fachmann/-frau Betriebsunterhalt EFZ oder handwerklich-haustechnische Ausbildung mit Berufserfahrung
- Teamfähigkeit, Flexibilität und Belastbarkeit
- Zuverlässigkeit, ein hohes Sicherheitsbewusstsein und selbständige Arbeitsweise
- Freude am Umgang mit verschiedenen Personenkreisen (Kinder, Vereine, Behörden, Lehrerschaft und Bevölkerung)
- Einsatzbereitschaft für Einsätze auch ausserhalb der ordentlichen Arbeitszeit und Bereitschaft zur Übernahme von Wochenend-Einsätzen
- Fahrausweis Kategorie B

Das bieten wir

- Vielseitige und interessante Aufgabengebiete
- Möglichkeit zur Absolvierung des Lehrgangs Hauswart mit eidg. Fachausweis
- Bei Eignung besteht in ein paar Jahren die Möglichkeit zur Übernahme der Leitung Hauswartung
- Mitarbeit in einem kleinen dynamischen Team
- Unterstützung bei Weiterbildungen
- Anstellungsbedingungen gemäss zeitgemässen Personalreglement

Ihre Kontakte

- Auskunft erteilt gerne Roland Amsler, Leiter Hausdienst, roland.amsler@kaisten.ch, Telefon 079 109 27 13
- Bewerbung mit Angabe der Lohnvorstellung in elektronischer Form an Gemeinde Kaisten, Manuel Corpataux, Gemeindeschreiber, Weidstrasse 1, 5082 Kaisten, manuel.corpataux@kaisten.ch, Telefon 062 869 10 50

Kaisten, im November 2022

**Damenturnverein**
Rheinfelden

Suchen ab sofort **Leiterin** als **Fitness-Aerobic Instruktoren**
Einsätze 2 – 4 x im Monat (Montagabend).
Für den Damenturnverein mit Frauen versch. Altersklassen in Rheinfelden. Abwechslungsreiche Fitness- und Turnstunden gewünscht usw. Bei Interesse bitte melden: 079 462 59 34

NFZ Immobilien-Markt = Ihr Potential sind 45 000 Leserinnen und Leser jeden Donnerstag!

**FRICKTALER MEDIEN AG**
Tel. +41 61 835 00 50
info@fricktalermedien.ch



Ein Herz für unser Fricktal!
Die Stiftung pro Fricktal hilft Menschen in Not und unterstützt kulturelle und soziale Projekte im Fricktal.
Herzlichen Dank für Ihre Spende.

**Stiftung proFricktal**
vom Fricktal – fürs Fricktal
www.profricktal.ch
IBAN CH82 8069 1000 0013 3522 1

Schützen Sie, was Ihnen lieb ist.
Insektenschutzgitter nach Mass.
Sie haben die freie Wahl. Und wir die passende Lösung.

**G & H**
Insekten Schutzgitter

**Insektophon 0848 800 688**
4127 Birsfelden, www.g-h.ch



«Die Schweiz hat ein Potential für Windkraft»

Fachmann für erneuerbare Energien im Interview

Der Rheinfelder Reto Rigassi beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den erneuerbaren Energien. Er ist Verantwortlicher für die Deutschschweiz bei der Schweizerischen Vereinigung für Windenergie und arbeitet für den Trägerverein Energiestadt. Im Interview erklärt er, was es für die Energiewende braucht.

Valentin Zumsteg

NFZ: Herr Rigassi, haben Sie für den Winter schon einen Dieselgenerator und ein Elektro-Öfeli gekauft?

Reto Rigassi: Nein, das habe ich nicht getan. Ich glaube, das braucht es auch nicht. Natürlich ist es aber möglich, dass es beim Gas und Strom eng wird. Die Schweiz hat die letzten 30 Jahren im Bereich erneuerbare Energien zu wenig gemacht, wir waren bei der Photovoltaik und bei der Windkraft lange viel zu zögerlich. Nach der Nutzung der Wasserkraft durch die vorangegangenen Generationen haben wir uns zu sehr ausgeruht. Die jetzige Situation ist eine Folge davon.

Wie beurteilen Sie denn die aktuelle Energiesituation in der Schweiz?

Ich glaube, die jetzige Krise ist auch eine Chance. Niemand bestreitet heute mehr ernsthaft, dass die Zukunft den erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz gehört. Die aktuelle Situation ermöglicht hoffentlich jetzt ein höheres Tempo bei der Umsetzung.

Was muss die Schweiz konkret tun, um von der fossilen Energie wegzukommen und unabhängiger zu werden?

Die Hälfte der Energie wird in der Schweiz für die Wärmeerzeugung gebraucht. Diese muss auf erneuerbare Energien umgestellt werden. Das passiert bereits zu einem guten Teil: 2021 waren 68 Prozent der neu verkauften Heizungen Systeme mit erneuerbarer Energie – insbesondere Wärmepumpen. Zudem muss sich der Trend zur Elektromobilität weiter verstärken. Da Wärmepumpen und Elektromobilität zusätzlichen Strom benötigen, muss die erneuerbare Stromproduktion stark ausgebaut werden. Hier hat die Photovoltaik das grösste Potential. Sie wird künftig für die Versorgungssicherheit im Frühling, Sommer und Herbst sorgen. Im Winter wird es hingegen knapp mit Photovoltaik. Deswegen braucht es neben der Wasserkraft auch noch die Windenergie. Mit den Wasserkraftwerken und den Speicherseen verfügen wir in der Schweiz über eine ausgezeichnete Ausgangslage für die Energiewende. Wir müssen sie nur nutzen.

Bei der Windenergie ist die Schweiz eines der Schlusslichter in Europa. Im Gebiet Oberhof/Kienberg sind seit vielen Jahren fünf Windräder geplant. Das Projekt ist aber – wie an anderen Orten auch – wegen Einsprachen blockiert. Was sagen Sie dazu?

Auch die Schweiz hat ein Potential für Windkraft. Für die Versorgungssicherheit im Winter ist es wichtig, dass dieses genutzt werden kann. Allerdings wird die Entwicklung bisher durch Gerichtsverfahren sehr stark verzögert. Dies ist auch deshalb problematisch, weil sich die Gerichtsverfahren in der Schweiz in der Regel gegen Projekte richten, welche von der lokalen Bevölkerung befürwortet worden sind. Das Gebiet Oberhof/Kien-



Die Schweiz gehört bei der Windkraft zu den Schlusslichtern in Europa.

Foto: Valentin Zumsteg

berg ist ein guter Standort für eine solche Anlage, ich bin optimistisch, dass sie dort gebaut werden kann.

Wie sieht es mit der Geothermie aus, sehen Sie dort Potential?

Geothermie wird in Zukunft sicher wieder zum Thema. Heute setzt man aber auf eine andere Technik, als dies vor ein paar Jahren zum Beispiel im Raum Basel probiert wurde. Heute bohrt man weniger tief und sucht wasserführende Schichten. Dadurch sollten keine Erdbeben ausgelöst werden. Riehen ist mit dieser neuen Technik erfolgreich.

Sie arbeiten auch für den Trägerverein Energiestadt. Dieser versteht sich als Kompetenzzentrum für lokale Energie- und Klimapolitik in der Schweiz. Gibt die aktuelle Situation diesen Anliegen Auftrieb?

Schon heute leben mehr als fünf Millionen Schweizer in einer Energiestadt, also deutlich über die Hälfte. Bei den mittleren und grossen Gemeinden sind wir bereits sehr erfolgreich unterwegs. Immer mehr Energiestädte setzen es sich jetzt zum Ziel, bis spätestens 2050 netto Null CO₂-Ausstoss zu erreichen. Sie sind ambitionierter geworden.

Was bringt es einer Gemeinde, wenn sie sich als Energiestadt zertifizieren lässt?

Der Vergleich mit anderen Gemeinden zeigt auf, wo man selber steht. Er bringt die Gemeinden auch auf Ideen, wo sie sich noch verbessern könnten und stellt Hilfsmittel zur Verfügung. Das Label ist ein gutes und wertvolles Instrument, um einen Prozess in Gang zu setzen und diesen optimal zu gestalten. Die Gemeinden, die mitmachen, bleiben auch dabei.

Es zählt aber vor allem, was man tut – und nicht unbedingt, ob dies zertifiziert wird.

Wenn Sie das Fricktal betrachten, was könnten die Gemeinden noch unternehmen?

Die Energiestädte setzen es sich zum Ziel, bis 2050 auf dem ganzen Gemeindegebiet klimaneutral zu werden. Bei kleineren Gemeinden ist dies vielleicht schwieriger, weil sie nicht über die nötigen Ressourcen auf der Verwaltung verfügen. Solche Gemeinden könnten aber immerhin beschliessen, dass die Verwaltungen klimaneutral werden. Das bedeutet, dass zum Beispiel die fossilen Heizungen in den gemeindeeigenen Ge-

bäuden ersetzt werden. Das ist auch in kleinen Gemeinden machbar.

Viele Gemeinden setzen auf Holzschnitzel. Ist dies klimatechnisch wirklich so gut?

Holz ist klimaneutral, allerdings ist das Potential beschränkt. Schweizweit können wir maximal 10 bis 20 Prozent der Raumwärme mit Holz abdecken. Der Vorteil bei Holz ist, dass es transportiert werden kann. Abwärme von Produktionsbetrieben kann hingegen nur lokal genutzt werden. Holz soll deswegen primär dort verwendet werden, wo es nichts anderes gibt. In Rheinfelden könnte in Zukunft zum Beispiel auch das Rheinwasser als Wärmelieferant dienen.



«Für die Versorgungssicherheit im Winter ist es wichtig, dass das Potential der Windkraft in der Schweiz genutzt werden kann», sagt Reto Rigassi.

Foto: Valentin Zumsteg

Wie sieht es mit der Wirtschaft aus, wo sehen Sie dort Potential?

In der Wirtschaft gibt es sicher weiterhin ein grosses Potential, um energieeffizienter zu werden. Was aber beeindruckend ist: Die Industrie macht bereits sehr viel. Grössere Firmen sind auf gutem Weg. Feldschlösschen zum Beispiel ist wesentlich ambitionierter unterwegs als die Stadt Rheinfelden. Schwieriger ist es für kleinere und mittlere Betriebe, die haben teilweise kaum die nötigen Kapazitäten, um sich mit diesem Thema zu beschäftigen.

Zum Schluss: Was erwarten Sie von jedem einzelnen?

Wer eine fossile Heizung hat, soll diese, wenn möglich, durch eine mit erneuerbaren Energien ersetzen. Beim Autokauf kann sich jeder überlegen, ob er tatsächlich ein eigenes Auto braucht. Wenn ja, dann sollte es eines mit Elektroantrieb sein. Dann kann jeder selber Solar-Sturm einkaufen. Wenn man ein Dach hat, das geeignet ist, kann man vielleicht eine Photovoltaik-Anlage erstellen lassen. Und ganz wichtig: der persönliche Konsum. Es macht einen grossen Unterschied, ob man viel fliegt, viel Fleisch isst und zum Beispiel viele neue Kleider einkauft. Es geht hier nicht um Verbote, sondern primär darum, sein Verhalten zu hinterfragen.

SCHWEIZER⁺

REINIGUNG

WINTERAKTION

Es muss nicht immer eine Umzugsreinigung sein; lassen Sie Ihr zuhause einmalig Grundreinigen.

*Bei Ausführung Ihres Einzelauftrags bis am 28. Februar 2023 profitieren Sie jetzt von 10 % Rabatt auf den Regiepreis.

Nicht kumulierbar mit anderen Aktionen.

Individuell wie Ihre Räumlichkeiten!

Schweizer Reinigung AG

Hauptstrasse 1 | 5070 Frick

Tel. 062 871 17 70

www.schweizer-reinigung.ch

info@schweizer-reinigung.ch

Gebäudereinigung

Umzugsreinigung

Wohnungsreinigung

Unterhaltsreinigung

Fassadenreinigung

Hauswartung

Räumung und Entsorgung

«Etwas weniger ist immer noch mehr als genug»

Gastbeitrag: Persönliche Betrachtungen zur Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist keine Frage des Marketings i.w.S., sondern des blossen Überlebens der Gesellschaft oder sogar der Menschheit. Entweder verlieren wir etwas an Wohlstand oder im schlechtesten Falle ALLES. Und warum ist zwischen dem Überleben der Gesellschaft oder der Menschheit zu unterscheiden. Die Frage nach dem Überleben der Gesellschaft ist determiniert durch die Frage, in welchem Zustand sie überlebt – als freiheitliche Demokratie – als willkürlicher Unrechtsstaat – als mörderische Diktatur – als Stammesgebilde.

Peter Haller

Ein Blick zurück in die Vergangenheit lohnt sich, denn wer die Geschichte nicht kennt und diese auch nicht verstanden hat, versteht auch die Gegenwart nicht und schon gar nicht die Zukunft. Der von 1645 bis 1714 lebende Hans Carl von Carlowitz, Oberberghauptmann, in Kursachen lebend, verwendete 1713 vor dem Hintergrund einer zunehmenden Holzknappheit den Begriff der Nachhaltigkeit wie nachstehend aus «Sylvicultura Oeconomica» (1713) zitiert:

«Wird derhalben die gröste Kunst / Wissenschaft / Fleiss / und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen / wie eine sothane Conversation und Anbau des Holzes anzustellen / dass es eine continuierliche beständige und nachhaltende Nutzung gebe / weil es eine unentberliche Sache ist / ohne welche das Land in seinem Esse (im Sinne von Wesen, Dasein) nicht bleiben mag.»

In seiner im Jahre 1791 erschienen «Anweisung zur Holzzucht für Förster» sowie in der vier Jahre später folgenden «Anweisung zur Taxation der Forste oder zur Bestimmung des Holzertrages der Wälder», formulierte der von 1764 bis 1837 lebende deutsche Forstwissenschaftler Georg Ludwig Hartig das Nachhaltigkeitsprinzip in der Forstwirtschaft wie folgt:

«Es lässt sich keine dauerhafte Forstwirtschaft denken und erwarten, wenn die Holzabgabe aus den Wäldern nicht auf Nachhaltigkeit berechnet ist. Jede weise Forstdirektion muss daher die Waldungen des Staates ohne Zeitverlust taxieren lassen und sie zwar so hoch als möglich, doch zu benutzen suchen, dass die Nachkommenschaft wenigstens ebensoviel Vorteil daraus ziehen kann, als sich die jetzt lebende Generation zueignet.»

Kennen Sie den «Brundtland-Bericht»?
Der durch die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (WCED World Commission on Environment and Development) im Jahre 1987 publizierte «Brundtland-Bericht», bezeichnet nach deren Vorsitzenden Gro Harlem Brundtland, einer ehemaligen Ministerpräsidentin von Norwegen, beschäftigte sich mit einem Leitbild zur nachhaltigen Entwicklung der Welt. Der «Brundtland-Bericht» geht dabei von der These aus, dass kritische und vor allem auch globale Probleme im Wesentlichen das Ergebnis der grossen Armut in der süd-



lichen und der nicht nachhaltigen Konsum- und Produktionsmuster in der nördlichen Hemisphäre sind. Man fordert dabei eine Strategie, bei der die Entwicklung einerseits und die Umwelt andererseits zusammengebracht wird. Der daraus abgeleitete Begriff «sustainable development» wird dabei wie folgt definiert: Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Es sei dabei noch erwähnt: Der bereits zitierte Hans Carl von Carlowitz gewann diese Erkenntnisse schon im Jahre 1713, also vor mehr als dreihundert Jahren.

Was sind denn die Elemente einer erfolgreichen und überlebensnotwendigen Nachhaltigkeitsdebatte?

- Wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Vorgänge sind konzeptionell zu vernetzen.
- Bedingt durch die reale Vernetzung darf das Handeln öffentlicher wie auch privater Akteure nicht isoliert und eindimensional erfolgen, sondern muss den Wechselwirkungen von Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft Rechnung tragen.
- Nachhaltige Entwicklung bedeutet nicht nur Umweltschutz, sondern viel mehr. Die Deckung materieller und immaterieller Bedürfnisse bedeutet letztendlich auch wirtschaftliches Wohlergehen und damit vor allem auch eine solidarische Gesellschaft.
- Die Ergebnisse oder, sollte man vielleicht sagen, die Folgen des aktuellen Handelns für unsere Zukunft muss derart einberechnet werden, damit die späteren Generationen ihre dann-zumal vorhandenen Bedürfnisse ebenfalls noch befriedigen können.

Und was lässt sich daraus schlussfolgern?
Eine dringend notwendige, nachhaltige Entwicklung wird einen mittel- und langfristigen Strukturwandel in unserem Wirtschafts- und Gesellschaftssystem erforderlich machen. Das Ziel eines derartigen Wandels wird sein, den Umwelt- und Ressourcenverbrauch, unter Wahrung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und des sozialen Zusammenhalts auf ein dauerhaft tragbares Niveau zu senken.

Und was bedeutet dieses nun für das «normale Leben»?
➤ Die südliche Hemisphäre ist um jeden

Preis und vor allem von innen heraus zu entwickeln. Eine Entwicklung von aussen im Sinne der früheren Kolonialisierung ist weder anzustreben noch zielgerichtet. Auch wenn ohne jeden Zweifel aktuell wieder derartige Vorgehensweisen zu beobachten sind.

- In der nördlichen Halbkugel sind Konsumverhalten sowie Produktions-

prozesse dringend zu verändern. Der Ressourcenverbrauch muss sich an sinnhaltigen Möglichkeiten sowie an erwartbaren Bedürfnissen künftiger Generationen orientieren.

- Die Umwelt im engeren Sinne muss eine faire Chance erhalten, «nachzuwachsen» und nicht «auszusterben».
- Hören wir also auf zu jammern, sondern handeln wir nachhaltig und derlei so schnell wie möglich.

Was wir brauchen und was wir nicht wirklich brauchen?

- Wir brauchen: Die feste Überzeugung, dass wir, sollten wir so weitermachen wollen, die Erde «an die Wand fahren» werden.
- Wir brauchen: Die Erkenntnis, dass auch unsere Umwelt, unsere Wirtschaft und unsere Gesellschaft ein Anrecht auf eine «work-life-balance» haben.
- Wir brauchen: Unaufgeregte sowie gesamtheitlich und vernetzt denkende Akteure, denen weder ideologiefreie Lösungsorientiertheit noch gesunder Menschenverstand abgehen.
- Wir brauchen nicht: Untergangspropheten sowie an Lösungen nicht wirklich interessierte Interessengruppen oder problemresistente Parteien. Es geht nicht um «Verteilungskämpfe»; es geht wohl eher um «Überlebenskämpfe».

Und meine persönlichen Schlussfolgerungen?
Erinnern wir uns also in einem ersten Schritt an unsere Vergangenheit und setzen uns mit dem forstwirtschaftlichen Wissen eines Hans Carl von Carlowitz oder von Georg Ludwig Hartig auseinander. Und wenn wir dann zum Schluss kommen sollten, dass es nur so geht, und nicht anders, dann müssen wir uns in einem zweiten Schritt mit dem Gedanken auseinandersetzen ETWAS zu verlieren, statt ALLES. Und seien wir doch ehrlich mit uns, auch etwas weniger wird immer noch mehr als genug sein. Wie könnte der dritte Schritt aussehen: Wir müssten zur Erkenntnis oder, vielleicht sogar besser, zur Einsicht gelangen, nur so und nicht anders haben wir eine Zukunft. Und dabei sollten wir vor allem an die künftigen Generationen denken; es sind nämlich unsere Kinder, unsere Enkelkinder sowie unsere vielleicht noch gar nicht geborenen Ur-Enkelkinder. Und wie halten Sie's mit ihrer persönlichen Verantwortung?

Peter Haller
dipl. Experte für Rechnungslegung und Controlling
dipl. Organisator
Finanzierungscoach STV/SBVg
zugelassener Revisionsexperte

PETER HALLER
Rechnen Sie mit uns

SAITENWECHSEL

Wir übernehmen Ihre Finanzplanung und Treuhand-Aufgaben

1932 erfinden die Schweizer Adolph Rickenbacher, Georges D. Beauchamp und Paul Barth die E-Gitarre. Heute spielen wir für unsere Kunden Erfolgsmelodien, die Gehör finden.

Die Peter Haller Treuhand AG in Magden

Die Peter Haller Treuhand AG ist in Magden ansässig, partnerschaftlich organisiert und beschäftigt zehn qualifizierte, engagierte Angestellte. Seit 1987 tätig, betreut unser Unternehmen rund 250 Klein- und Mittelbetriebe sowie etwa 250 Einzelpersonen. Dies schwerpunktmässig in den Kantonen Aargau, Basel-

Landschaft und Basel-Stadt. Letztere werden in Fragen der Steuerberatung und -planung sowie in Belangen der Vorsorge- und Nachlassplanung unterstützt. Die Peter Haller Treuhand AG ist eine von der eidgenössischen Revisionsaufsichtsbehörde zugelassene Revisionsexpertin, und somit berechtigt, eingeschränkte,

als auch ordentliche Revisionen durchzuführen. Treuhand ist mehr als Vertrauenssache. Für unsere Kunden versetzen wir Berge. Sind Sie bereit? Wir würden uns freuen, Sie persönlich kennen lernen zu dürfen. In diesem Sinne stehen wir Ihnen jederzeit für eine unverbindliche und kostenlose Besprechung zur Verfügung.

www.peterhaller.ch

«Persönlich glaube ich nicht, dass es zu Abschaltungen kommt

Interview mit dem Co-Geschäftsleiter der Elektra Mettauertal und Umgebung (EMU)

Die NFZ sprach mit Adrian Bürki (47), der einen Masterabschluss in Energiewirtschaft hat, über eine mögliche Strommangellage, steigende Strompreise, wie «gesund» die EMU ist und über Herausforderungen in der Branche.

Bernadette Zaniolo

NFZ: Herr Bürki, wie geht es der Elektra Mettauertal und Umgebung?

Adrian Bürki: Uns geht es sehr gut. Wir stehen auf soliden Beinen. Natürlich haben auch wir Herausforderungen in der Zukunft. Wir haben eine saubere Infrastruktur, aber gewisse Ausbauten sind nötig. Auch die Digitalisierung in der Branche selbst ist herausfordernd. Hier ist die EMU mittlerweile sehr gut aufgestellt. Allerdings bereiten auch uns die aktuellen Marktpreise etwas Kopfzerbrechen.

Es kommen immer mehr Elektro-mobile wie Autos aber auch E-Bikes auf den Markt. Diese müssen auch aufgeladen werden. Wie gross ist die Nachfrage im Gebiet nach Ladestationen?

Diese ist zunehmend, aber noch kein Boom, kein Überrollen. Es findet eine moderate Zunahme statt, vielleicht auch wegen der Lieferschwierigkeiten von Elektro-Autos. Wichtig ist, dass Interessierte für die Ladestation ein sogenanntes technisches Anschlussgesuch stellen, bevor der Auto-Kauf stattfindet. Erst dann ist gewährleistet, dass die Ladestation am Netzanschluss betrieben werden kann. Und bei Mehrfamilienhäusern braucht es ab zwei Ladestationen ein Lastmanagement. Bei Stockwerkeigentum könnte dies aus finanziellen Gründen beziehungsweise Mitfinanzierungen der einzelnen Parteien zu Diskussionen führen und sollte frühzeitig angegangen werden.

Wie kann beziehungsweise bereitet sich die EMU auf eine mögliche Strommangellage vor?

Wir sind eingebunden in die Ostral-Organisation (Organisation für Stromversorgung in ausserordentlichen Lagen), welche vor 30 Jahren vom Bund für eben eine solche ausserordentliche Lage geschaffen wurde und die auf dessen Anweisung aktiv wird. Die Branche ist vorbereitet. Wir wissen, was zu tun ist. Klar, sollte es als Letztmassnahme zu Ausschaltungen kommen, werden wir sehen, ob es dann wie geplant funktioniert. Die Wiedereinschaltung dürfte ebenfalls eine Herausforderung sein. Bevor es aber zu Netzabschaltungen kommt, gibt es vorgelagerte Massnahmen wie Sparappelle, Verbrauchseinschränkungen sowie die Kontingentierung von Grossverbrauchern.

Gibt es einen Plan, wann wer abgeschaltet wird, und kommt dann plötzlich ohne Ankündigung kein Strom mehr?

Ja, wenn der vorhandene Strom ein tiefes Niveau erreicht, also die Nachfrage das Angebot übersteigt, werden die vorbereiteten Massnahmen umgesetzt. Der Entscheid beziehungsweise die Festlegung der entsprechenden Bewirtschaftungsmassnahme liegt jedoch beim Bundesrat. Die Ostral ist zuständig für Vorbereitung und Umsetzung der angeordneten Massnahmen. Diese Vor-



Adrian Bürki: «Beim Heizen lässt sich am meisten einsparen.»

Foto: Bernadette Zaniolo

bereitung geht soweit, dass die entsprechenden Stellen innerhalb Ostral wissen, welche Netzgebiete in welcher Reihenfolge abgeschaltet werden. Wir reden von einem rollierenden Stromunterbruch von rund vier Stunden. Die EMU würde in diesem Fall komplett, als ganzes Netzgebiet, «abgeschaltet». Es gibt einen Vorlauf für die Abschaltung von zwei bis drei Tagen, um auch die Bevölkerung zu orientieren.

Mit welchem möglichen Szenario rechnen Sie?

Schwierig zu sagen, für die ganze Branche. Es gibt viele Unbekannte, welche die Situation beeinflussen. Einerseits die Niederschlagsmenge, ob der Winter mild oder kalt wird und letztlich auch wieviel Strom wir von Frankreich oder Deutschland importieren können. Die Stauseen, die als Energiespeicher dienen, sind zurzeit wieder etwas über dem Durchschnitt gefüllt. Ich persönlich glaube jedoch nicht, dass es zu Abschaltungen kommt, der Bund und die Branche unternehmen einiges, um dies abzuwenden (Anmerkung: Wasserkraftreserve, Reservekraftwerk Birr). Wichtig ist, dass sich Haushalte und insbesondere das Gewerbe mit der Möglichkeit von Stromabschaltungen auseinandersetzen und sich für diesen Fall vorbereiten. In der jetzigen Situation präventiv Strom zu sparen ist sicherlich nicht verkehrt und kann helfen, harte Einschränkungen abzuwenden.

Eigentlich haben wir aber genügend Strom; die Schweiz exportiert ja auch. Wo liegt das Problem im Winter?

Aufs Jahr gesehen exportiert die Schweiz Strom, das ist richtig. Im Winter sind wir jedoch auf Importe angewiesen. In Frankreich steht derzeit rund die Hälfte der Kernkraftwerke wegen

Mängeln still. Zudem findet in Europa ein Energiesystem-Umbau, hin zu mehr erneuerbaren Energien, statt, welcher unter anderem zur Folge hat, dass Produktionskapazitäten wegfallen, bevor diese substituiert werden konnten. Beides ist mit ein Grund, weshalb die Marktpreise derart angestiegen sind.

Ein anderes Thema sind die massiv gestiegenen beziehungsweise steigenden Strompreise im neuen Jahr. Hatten Sie deshalb viele verbitterte Anrufe?

Verbitterte nicht und auch nicht sehr

tionen in Erneuerung und Unterhalt zu finanzieren.

Müssen wir bald mit «kleineren Brötchen» rechnen? Denn nicht nur die Strompreise wirken sich auf die Bäckereien aus, sondern auch die hohen Preise für Getreide in Folge von Lieferengpässen.

Ja, das ist tragisch und es kommt derzeit einiges an Mehrkosten auf alle zu, auch für solche, die beispielsweise mit Gas produzieren. Möglicherweise müssen die Bäckereien und das produzierende Gewerbe insgesamt ihre Preise anpas-

sen. In der Schweiz hatten wir in der Vergangenheit – im Vergleich zum Beispiel mit Deutschland – eher einen tiefen Strom- beziehungsweise Energiepreis. Leider ist dies kein Trost. Aber günstiger Strom, wie wir es gewohnt sind, wird wohl auch in der Schweiz der Vergangenheit angehören. Jeder sollte sich Gedanken machen, wo er in Sachen Strom/Energieverbrauch einsparen kann.

Kann die Elektra Mettauertal und Umgebung noch selbständig bleiben?

Ja, das kann sie gut. Personell wie finanziell sehen wir absolut nichts, was dagegensprechen würde.

Was tun Sie persönlich, um Energie zu sparen?

Aktuell ist sicherlich die Optimierung unserer Wärmepumpen-Steuerung vorgesehen. Beim Heizen lässt sich am meisten einsparen. Mit den ersetzten LED-Lampen lässt sich auch einiges erreichen. Auch beim Einsatz von beispielsweise elektrischen Handtuch-Radiatoren und Heizlüftern sollte man nicht verschwenderisch sein.

«Die EMU würde in diesem Fall komplett, als ganzes Netzgebiet, abgeschaltet»

viele. Im Gespräch konnte viel geklärt werden, weshalb die Kosten für die Energiebeschaffung, den Strom, angestiegen sind. Auf Seite Netznutzung haben wir im eigenen Netz keine Kostenerhöhung, aber die Erhöhung der vorgelagerten Netzkosten müssen auch wir berappen und so an die Kundinnen und Kunden weiterverrechnen. Der Energietarif, also der reine Strompreis, erhöht sich ab 2023 um durchschnittlich 11,2 Rappen pro Kilowattstunde. Dies aufgrund der vorgenannten Gründe.

Kann die EMU dadurch einen höheren Gewinn ausweisen?

Nein, als Genossenschaft sind wir nicht gewinnorientiert. Regulatorisch sind die Beschaffung der Energie sowie die Netznutzung getrennt. Auf Seite Energie ist ein Gewinn ohnehin nur marginal erlaubt, die EMU verzichtet jedoch gänzlich darauf. Netzseitig braucht es einen adäquaten Gewinn, um Investi-

Muss die Elektra Mettauertal und Umgebung aufgrund des vermehrten Umstiegs von Ölheizungen auf Wärmepumpen sowie von gewünschten E-Ladestationen an privaten Liegenschaften die Leitungen in den älteren Dorfquartieren ausbauen beziehungsweise ersetzen?

Das ist sicher so. Wir sind auch dran. Beim Mittelspannungsnetz (16 000 V) sind wir gut aufgestellt, beim Niederspannungsnetz (400 V) müssen wir

Der technische Leiter und die EMU

HOTTWIL. Adrian Bürki ist seit einhalb Jahren Co-Geschäftsführer und Technischer Leiter der Elektra Mettauertal und Umgebung. Der 47-Jährige wohnt in der Gemeinde Mettauertal, ist verheiratet und hat einen Sohn. Bürki hat bei der ABB in Baden eine Ausbildung als Elektromechaniker absolviert, ist dipl. Techniker HF Informatik und besitzt den MAS in Energiewirtschaft. Die EMU zählt 1058 Genossenschafter und 6 Grossverbraucher. Im 2021 verkaufte die Genossenschaft rund 17 500 000 Kilowattstunden Strom; davon waren 61,75 Prozent aus erneuerbarer Energie. Die EMU unterhält ein rund 185 Kilometer grosses Netz (Mittel- und Niederspannung) und hat 4 Angestellte; heisst in Stellenprozenten 350. (bz)

Sonnige Aussichten

Berufslehren in der Solarbranche ab Herbst 2024

Heute kann sich in der Solarbranche nur weiterbilden, wer bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügt. Das wird sich nun ändern: Ab Schuljahr 2024/25 werden die neuen Berufslehren «Solarmonteur EBA» und «Solarinstallateur EFZ» starten. Treibende Kraft: Firmen und der Fachverband Swissolar.

Simone Ruffli

Die Nachfrage nach Photovoltaikanlagen ist gross, so gross, dass die Fachleute mit der Montage kaum mithalten mögen. Für Stephan Böller, Mitglied der Geschäftsleitung der Böller AG, Holz- und Solarbau in Frick, ist diese Situation Alltag: «Bei uns müssen Holzbau-Lernende oder ein Zimmermann dem Solarteuer, einem Holzbau-Vorarbeiter, helfen.» Beim Beruf Zimmermann EFZ gehöre die Montage von PV-Modulen schon seit mehreren Jahren zur Grundausbildung. Als Mitglied von Swissolar (Fachverband für Sonnenenergie), Holzbau Schweiz (Schweizerischer Branchenverband für Holzbau) und Holzbau Schweiz Sektion Aargau (Untersektion Aargau für Holzbau), erhalte die Böller AG Unterstützung beim Rekrutieren und bei der Ausbildung von Berufsleuten. Stephan Böller hätte Interesse an zukünftigen Solarinstallateuren EFZ: «Bis jetzt konnte man die Ausbildung zum Solarteuer nur in Modulen innert sechs Monaten berufsbegleitend an der Berufsschule in Rheinfelden und an weiteren fünf Standorten in der Schweiz machen.»

Anstoss aus der Arbeitswelt

Die Berufsbildung ist eine gemeinsame Aufgabe von Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt. Es sind die Berufsverbände, welche dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) bei Bedarf Antrag auf die Schaffung einer beruflichen Grundbildung stellen, wie das kantonale Departement Bildung, Kultur und Sport auf Anfrage erklärt. Umgesetzt wird die berufliche Grundbildung durch die Kantone. Sie sorgen für die Durchführung und Finanzierung der schulischen Bildung an den Berufsfachschulen, die Berufsberatung, die



Jugendliche installieren im Rahmen der Projektwoche Jugendsolar eine Solaranlage.

Foto: zVg © Solafrica

Aufsicht über die Lehrbetriebe und die überbetrieblichen Kurse, die Mitfinanzierung der überbetrieblichen Kurse sowie die Durchführung der Qualifikationsverfahren. Was aber Teil des beruflichen Grundbildungsangebots ist, hängt von den Bedürfnissen der Arbeitswelt ab. Um diese zu eruieren, wird das Angebot periodisch auf wirtschaftliche, technologische, ökologische und didaktische Entwicklungen hin überprüft und gegebenenfalls angepasst. So wie jetzt in der Solarbranche.

Zuversicht beim Fachverband

Auf Anfrage der NFZ erklärte David Stickelberger, Geschäftsleiter des Schweizerischen Fachverbands für Sonnenenergie Swissolar und Vorstandsmitglied Polybau, Ende Oktober: «Wir haben noch nicht offiziell grünes Licht von Bund und Kantonen. Wir erwarten jedoch Anfang November das sogenannte 'Vorticket', sodass wir mit der Entwicklung weiterfahren können.» Am 1. November hat das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation nun grünes Licht für die neuen

Berufsbilder gegeben, die zwischen Mai und September von Swissolar, dem Bildungszentrum Polybau und 20 Branchenvertretern entwickelt wurden. Das Eidgenössische Berufsattest «Solarmonteur EBA» wird nach 2-jähriger Lehre abgeschlossen, das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis «Solarinstallateur EFZ» kann nach 3-jähriger Ausbildung erworben werden. Schulungsstandorte werden die Polybau-Bildungszentren in Uzwil (SG) und Les Paccots (FR) sein.

Für Stickelberger ist das – neben den Bildungsangeboten für Quereinsteiger – «eine weitere Massnahme, um den Fachkräftebedarf zu decken». Die Wirkung zeige sich nicht sehr rasch, sei aber enorm wichtig, um eine solide personelle Basis zu schaffen. «Das Interesse unserer Mitgliedsfirmen, Lehrstellen anzubieten, ist sehr hoch, und wir sind zuversichtlich, dass auch junge Menschen in diesem Bereich einen sinnstiftenden Beruf erlernen möchten», so der Geschäftsleiter von Swissolar und Vorstandsmitglied Polybau. Derzeit umfasst die Schweizer Solarwirtschaft zirka 10'000 Vollzeitstellen. Bis 2050

wird sich die Anzahl voraussichtlich mehr als verdoppeln.

Oft genügen bestehende Berufsbilder

Nicht immer führe die Überprüfung der Arbeitsmarktsituation auch zur Schaffung einer neuen Grundbildung, wie Simone Keller, stellvertretende Leiterin Kommunikation beim SBFI erklärt. «Entsprechende Kompetenzen können vielfach in bestehende Berufsbilder, respektive bestehende berufliche Grundbildungen, integriert werden.» Und Stephan Böller betont: «Fachkräftemangel ist in jedem handwerklichen Beruf ein grosses Thema. Wir selber bilden im Moment fünf Holzbau-Lernende aus. Doch viele wechseln nach der Lehre die Arbeitsstelle oder was noch schlimmer ist, den Beruf. Sie arbeiten im Unterhalt Aussen oder Innen bei Gemeinden oder werden Polizisten. Jeder achte Polizist im Kanton Aargau war Zimmermann!»

Wie geht es weiter?

Nach der laufenden Branchenvernehmlassung zu den Bildungsplänen werden

diese Ende Januar 2023 von Swissolar beim SBFI eingereicht. Während das SBFI 2023 die Dokumente prüft, wird die konkrete Umsetzung vorbereitet. Dazu gehören die Definition von Lernzielen für die Berufsfachschule, die Erstellung von Programm und Inhalt von überbetrieblichen Kursen, die Aufgabenstellung für das Qualifikationsverfahren sowie die Festlegung des Ausbildungsprogramms für die Lehrbetriebe. Ab sofort können Solarfirmen Schnupperlehren in den neuen Berufen Solarmontage und -installation anbieten. Lehrverträge können spätestens ab Januar 2024 abgeschlossen werden. Die ersten Lernenden beginnen ihre Ausbildung im Schuljahr 2024/25. Betriebe, die Lernende ausbilden möchten, müssen von ihrem Kanton eine Ausbildungsbewilligung erhalten. Um die Betriebe auf diese neue Situation vorzubereiten, finden im Frühjahr 2023 von Swissolar organisierte Informationsveranstaltungen statt. Ab Herbst 2023 sollen Informationsveranstaltungen für angehende Berufsbildnerinnen und Berufsbildner stattfinden.



Mit einer Berufslehre in die Zukunft!

Mit verschiedenen Aktionen und Veranstaltungen zum Thema Schule-Berufslehre fördern wir – die lokalen Gewerbevereine – den Austausch zwischen Vertretern von Schule und Wirtschaft.

Für den Berufsnachwuchs und attraktive Ausbildungsplätze in der Region Frick-Laufenburg!



geref.ch



gewerbe-regio-laufenburg.ch



gvstaffeleggtal.ch



gvms.ch



GEWERBE vor Ort
Frick, 15. – 17. Sept. 2023

GEWERBE vor Ort – die Gewerbeausstellung vom 15. – 17. Sept. 2023 in Frick. www.gewerbe-vor-ort.ch